

Quelle: <https://seymourhersh.substack.com/p/why-substack>

seymourhersh.substack.com

Warum Substack?

Seymour HERSH

08.02.2023

~4 Minuten

Ich war die meiste Zeit meiner Karriere als freier Mitarbeiter tätig. Im Jahr 1969 berichtete ich über eine Einheit amerikanischer Soldaten in Vietnam, die ein schreckliches Kriegsverbrechen begangen hatte. Sie hatten den Befehl erhalten, ein einfaches Bauerndorf anzugreifen, in dem sie, wie einige Offiziere wussten, auf keinen Widerstand stoßen würden - und den Befehl erhalten, bei Sichtkontakt zu töten. Die Jungen mordeten, vergewaltigten und verstümmelten stundenlang, ohne dass ein Feind zu sehen war. Das Verbrechen wurde achtzehn Monate lang auf höchster Ebene der militärischen Befehlskette vertuscht - bis ich es aufdeckte.

Für diese Arbeit wurde ich mit dem Pulitzer-Preis für internationale Berichterstattung ausgezeichnet, aber es war nicht einfach, die amerikanische Öffentlichkeit darüber zu informieren. Ich war kein etablierter Journalist, der für ein etabliertes Unternehmen arbeitete. Meine erste Geschichte, die über einen kaum existierenden, von einem Freund von mir geleiteten Nachrichtendienst veröffentlicht wurde, wurde zunächst von den Redakteuren der Zeitschriften Life und Look abgelehnt. Als die Washington Post sie schließlich veröffentlichte, wurde sie mit Dementis des Pentagons und der unreflektierten Skepsis des Redakteurs überhäuft.

Solange ich denken kann, hat man mir gesagt, meine Geschichten seien falsch, erfunden, unerhört - aber ich habe nie damit aufgehört. Im Jahr 2004, nachdem ich die ersten Geschichten über die Folterung irakischer Gefangener in Abu Ghraib veröffentlicht hatte, bezeichnete ein Sprecher des Pentagon meinen Journalismus als "eine Ansammlung von Unsinn". (Er sagte auch, ich sei ein Typ, der "einen Haufen Mist an die Wand wirft"

und "erwartet, dass jemand herausschält, was echt ist." Für diese Arbeit habe ich meinen fünften George-Polk-Preis erhalten.)

Ich habe meine Zeit bei den großen Zeitungen verbracht, aber ich war dort nie zu Hause. In letzter Zeit wäre ich dort sowieso nicht mehr willkommen gewesen. Das Geld war wie immer Teil des Problems. Die Washington Post und meine alte Zeitung, die New York Times (um nur einige zu nennen), befinden sich in einem Teufelskreis aus schwindender Hauszustellung, Kioskverkäufen und Display-Anzeigen. CNN und seine Nachkommen, wie MSNBC und Fox News, kämpfen um sensationelle Schlagzeilen statt um investigativen Journalismus. Es sind immer noch viele brillante Journalisten am Werk, aber ein Großteil der Berichterstattung muss innerhalb von Richtlinien und Beschränkungen erfolgen, die es in den Jahren, in denen ich täglich für die Times schrieb, nicht gab.

Und genau da kommt Substack ins Spiel. Hier habe ich die Art von Freiheit, für die ich immer gekämpft habe. Ich habe beobachtet, wie sich ein Autor nach dem anderen auf dieser Plattform von den wirtschaftlichen Interessen seiner Verleger befreit hat, wie er ohne Angst vor der Anzahl der Wörter oder dem Umfang seiner Kolumne in die Tiefe gegangen ist und - was am wichtigsten ist - wie er direkt mit seinen Lesern gesprochen hat. Und dieser letzte Punkt ist für mich das Entscheidende. Ich war noch nie daran interessiert, mit Politikern zu verkehren oder mich bei selbstgefälligen Cocktailpartys - ich nannte sie immer "Star-Fucking-Partys" - bei den Geldgebern einzuschmeicheln. Am wohlsten fühle ich mich, wenn ich mit den Militärs billigen Bourbon trinke, die Mitarbeiter der Anwaltskanzlei im ersten Jahr nach Informationen durchforste oder mit dem Juniorminister eines Landes, dessen Namen die meisten nicht kennen, Geschichten austausche. Das war schon immer mein Stil. Und wie sich herausstellt, ist es auch der Ethos dieser Online-Community.

Was Sie hier finden, ist, so hoffe ich, ein Spiegelbild dieser Freiheit. Die Geschichte, die Sie heute lesen werden, ist die Wahrheit, an der ich drei Monate lang gearbeitet habe, ohne den Druck eines Verlegers, von Redakteuren oder Kollegen, sie in bestimmte Bahnen zu lenken - oder sie zu kürzen, um ihre Ängste zu beschwichtigen. Substack bedeutet einfach, dass die Berichterstattung wieder da ist ... ungefiltert und unprogrammiert - so wie ich es mag.

Seymour M. Hersh

Washington, DC

+++

seymourhersh.substack.com

Why Substack?

Seymour Hersh

~4 Minuten



I've been a freelancer for much of my career. In 1969, I broke the story of a unit of American soldiers in Vietnam who had committed a horrific war crime. They were ordered to attack an ordinary peasant village where, as a few officers knew, they would get no opposition—and told to kill on sight. The boys murdered, raped and mutilated for hours, with no enemy

to be found. The crime was covered up at the top of the military chain of command for eighteen months—until I uncovered it.

I won a Pulitzer Prize for international reporting for that work, but getting it before the American public was no easy task. I wasn't an established journalist working for an established outfit. My first story, published under a barely existent wire service run by a friend of mine, was initially rejected by the editors at Life and Look magazines. When the Washington Post finally published it, they littered it with Pentagon denials and the unthinking skepticism of the rewrite man.

I've been told my stories were wrong, invented, outrageous for as long as I can remember—but I've never stopped. In 2004, after I published the first stories about [the torture of Iraqi prisoners at Abu Ghraib](#), a Pentagon spokesman [responded](#) by calling my journalism "a tapestry of nonsense." (He also said I was a guy who "threw a lot of crap against the wall" and "expects someone to peel off what's real." I won my fifth George Polk Award for that work.)

I've put in my time at the major outlets, but was never at home there. More recently, I wouldn't be welcome anyway. Money, as always, was part of the problem. The Washington Post and my old newspaper, The New York Times (to name just a few), have found themselves in a cycle of dwindling home delivery, newsstand sales, and display advertisements. CNN and its offspring, like MSNBC and Fox News, battle for sensational headlines over investigative journalism. There are still many brilliant journalists at work, but so much of the reporting has to be within guidelines and constraints that did not exist in the years I was turning out daily stories for the Times.

That's where Substack comes along. Here, I have the kind of freedom I've always fought for. I've watched writer after writer on this platform as they've freed themselves from their publishers' economic interests, run deep with stories without fear of word counts or column inches, and—most importantly—spoken directly to their readers. And that last point, for me, is the clincher. I've never been interested in socializing with pols or cozing up to money types at the self-important cocktail get togethers—the star-fucking parties, I always liked to call them. I'm at my best when I swig cheap bourbon with the servicemen, work over the first-year law firm associates for intel, or swap stories with the junior minister from a country most people can't name. That's always been my style. And as it turns out, it's the ethos of this online community as well.

What you'll find here is, I hope, a reflection of that freedom. The story you will read today is the truth as I worked for three months to find, with no pressure from a publisher, editors or peers to make it hew to certain lines of thought—or pare it back to assuage their fears. Substack simply means reporting is back . . . unfiltered and unprogrammed—just the way I like it.

Seymour M. Hersh

Washington, DC